



Referentinnen und Referenten beim PRAEVENIRE-Gipfelgespräch: Richard Greil (1), Elfi Jirsa (2), Helga Thurnher (3) und Peter Unterkofler (4)

# „Wir brauchen mehr Innovationsgeist“

**Wie sich die Behandlung und Heilung von Krebspatientinnen und -patienten in Österreich am besten vorantreiben ließe, erläuterten vier Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Bereichen beim virtuellen PRAEVENIRE-Gipfelgespräch „Die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung in der Onkologie für die gesellschaftliche, ökonomische und politische Entwicklung des Innovationsstandorts Österreich – Optimierung der Versorgung am Beispiel der Immunonkologie“.**

Die Erforschung des menschlichen Immunsystems hat wesentliche Erkenntnisse für die Entwicklung innovativer Krebstherapien gebracht. Ein Meilenstein in der Krebstherapie ist die Immunonkologie, die vielen Patientinnen und Patienten ein Langzeitüberleben bei guter Lebensqualität ermöglicht. Eine steigende Krebsprävalenz macht die Weiterentwicklung und das Ausschöpfen des Potenzials der Immunonkologie noch bedeutungsvoller. Mittlerweile bildet die Immunonkologie einen zentralen Pfeiler der Krebstherapie. Der regionale Standort Salzburg gilt hierbei als „Leuchtturm“ für eine erfolgreiche Standortentwicklung innerhalb Österreichs.

Prim. Univ. Prof. Dr. Richard Greil, Vorstand der Universitätsklinik für Innere Medizin III der Salzburger

Landeskliniken, zählt zu den renommiertesten Onkologen Europas und führt Österreichs erfolgreichstes onkologisches Versorgungs- und Forschungszentrum. In seinem Impulsreferat erörtert er die Entwicklung von Krebserkrankungen und Therapiemöglichkeiten. „Weltweit werden heutzutage pro Tag etwa 60.000 Krebstodesfälle verzeichnet. Vor allem der vorzeitige Lebenszeitverlust ist mit keiner anderen Erkrankung vergleichbar“, so Greil. Durch eine massive Zunahme der Krebsinzidenz wird es weltweit zu einer stetigen Erhöhung der Mortalität kommen, die sich vor allem auf Länder mit einem niedrigen Human Development Index auswirkt. Fortschritte und Verbesserungen werden allem voran durch die Entwicklung neuer Medikamente erzielt, weshalb die Onkologie den forschungsaktivsten Bereich darstellt.

Obwohl sich Salzburg mit Prof. Greil als erfolgreiche Forschungseinrichtung etablieren konnte, ist in Österreich generell ein signifikanter Rückgang an klinischen Studien zu verzeichnen. „Für den medizinischen Fortschritt in der Krebsversorgung sind diese jedoch essenziell“, betont der Salzburger Onkologe. Zudem ermögliche die Teilnahme an der Forschung und Entwicklung von Medikamenten, dass Betroffene – gegenüber der Regelversorgung – deutlich früher Zugang zu innovativen Therapien bekommen. „Dieser rasche Zugang ist essenziell für Lebensqualität und Überleben der Erkrankten“, betont Greil. Onkologische Studien sind jedoch sehr komplex und aufwändig. Für die onkologische Forschung und die Anerkennung im weltweiten Wettbewerb als Forschungsklinik brauche es ein hohes Maß an Spezialisierung, qualitativ hochwertigen Stan-

dards, einen entsprechenden Organisationsaufbau, fachlich hochkompetente Mitarbeiterinnen sowie Mitarbeiter und internationale wissenschaftliche Publikationen. „Zudem gibt es sehr selektive Auswahlkriterien bei teilnehmenden Patientinnen und Patienten. Von hundert Menschen, die sich im Forschungszentrum zum Vorscreening melden, ist am Ende womöglich nur eine Person für die jeweilige Studie geeignet“, schildert Greil. Seit 2004 wurden am Salzburger Landeskrankenhaus 12.000 Patientinnen, Patienten im Rahmen von klinischen Programmen behandelt. 800 Studien wurden dabei durchgeführt, darunter 38 für die Neuzulassung eines Medikaments.

Neue Forschungserkenntnisse sollen zum Verständnis onkologischer Erkrankungen beitragen und dabei helfen, effektive und innovative Therapiemöglichkeiten zu entwickeln. Für Österreichs Standortentwicklung impliziert dies die Notwendigkeit eines Umdenkens, um den besten Nutzen aus der Forschung zu ziehen. Insgesamt fehlt es momentan an Leitunternehmen, die sich hierzulande ansiedeln und dadurch einen besseren Zugang zur Forschung ermöglichen. Zudem sind die Rahmenbedingungen wenig attraktiv. Aufgrund von organisatorischen und strukturellen Hemmnissen, wie hohem bürokratischen Aufwand für zeitraubende Forschungsanträge oder veralteten Vorgaben für Zulassungen, besteht ein signifikanter Rückgang an klinischen Studien in Österreich. Eine weitere Herausforderung stellen außerdem Datenschutz und zu langsam voranschreitender Digitalisierungsprozess im Hinblick auf die Schaffung großer Register dar, die ein wichtiger Bestandteil in punkto Erkenntnisgewinn sind. „Insgesamt ist Österreich

gefordert, den Anschluss an die Forschung nicht zu verlieren, den Stellenwert der Wissenschaft zu erhöhen und den politischen Willen aufzubringen, in die Zukunft zu investieren“, betont Greil.

Um am Puls der Entwicklung neuer Therapien zu bleiben, muss Österreich als Innovationsstandort gefördert werden. „Es ist unerlässlich, als Standort Innovationsgeist zu beweisen“, fügt Dr. Peter Unterkofler, Präsident der Industriellen Vereinigung Salzburg und Geschäftsführer der Jacoby GM Pharma GmbH hinzu: „Wir werden als Wirtschaftsstandort nur erfolgreich sein, wenn wir forschen, entwickeln und eine hohe Wertschöpfung generieren.“ Für vernünftiges Forschen brauche es aber entsprechend finanzielle Mittel. Die klassischen Förderungen durch den Staat seien nicht schlecht, jedoch zu kompliziert. „Wir brauchen eine Basis für private Kapitalgeber, wir haben ein viel zu schlechtes Risikokapitalsystem“, sagt Unterkofler. In europäischen Unternehmen erfolge die Finanzierung in der Regel zu 80 Prozent durch die Banken und nur zu 20 Prozent durch den Kapitalmarkt; in den USA sei es genau umgekehrt. Mit Investitionen könne es Europa jedoch noch schaffen, sich Alleinstellungsmerkmale herauszuarbeiten.

Die Onkologie gehört zu den anspruchsvollsten Bereichen für basiswissenschaftliche und klinische Forschung. Daher verdienen Bildung, Wissenschaft und Forschung mehr Wertschätzung und einen höheren Stellenwert. „Österreich muss vermehrt in die naturwissenschaftliche Ausbildung investieren“, fordert Elfi Jirsa, Leiterin der Myelom- und Lymphomhilfe Österreich. Neben gut ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor Ort brauche es eine

„Willkommenskultur“, sodass auch im Ausland ausgebildete Personen den Standort als attraktiv wahrnehmen. Auch Helga Thurnher, Obfrau der Allianz onkologischer PatientInnenorganisationen, bemängelt die geringe Wertschätzung von Bildung und Forschung in Österreich. Neben Forschung und Zugang zu innovativen Medikamenten sieht sie in der Nachsorge eine große Versorgungslücke. „Patientinnen und Patienten werden therapiert und als gesund entlassen, doch das Leben schließt in vielen Fällen nicht nahtlos an jenes vor der onkologischen Behandlung an. Betroffene können nicht mehr richtig Fuß fassen. Hier gilt es ebenfalls, neue Lösungen zu finden“, appelliert Thurnher abschließend.

## Ausblick auf die 7. Gesundheitstage Seitenstetten 2022

Das Thema der Versorgung wird bei den PRAEVENIRE-Gesundheitstagen einer kritischen Prüfung unterzogen. Beteiligt sind nationale und internationale Top-Experten. Das Ziel lautet, zu inspirieren, zu vernetzen, zu diskutieren und zum Dialog zu animieren. Die nächsten Gesundheitstage finden von 18. bis 20. Mai 2022 statt.

